Jahrgang 1

Nr. 7

Erscheint wöchentlich



Die Blauband Woche

EINE ZEITSCHRIFT FÜR DIE FAMILIE



Aus unserer Erzählung „Die Wolfsglocke“



Der Riese und der Schneider.

Einem Schneider, der ein großer Prahler war, aber ein schlechter Zahler, kam es in den Sinn, ein wenig auszugehen und sich in dem Wald umzuschauen. Sobald er nur konnte, verließ er seine Werkstatt,

Wanderte seinen Weg
Ueber Brücke und Steg,
Bald da, bald dort,
Immer fort und fort.

Als er nun draußen war, erblickte er in der blauen Ferne einen steilen Berg und dahinter einen himmelhohen Turm, der aus einem wilden und finstern Wald hervorragte. „Potz Blitz!“ rief der Schneider, „was ist das?“ Und weil ihn die Neugierde gewaltig stach, so ging er frisch darauf los. Was sperrte er aber Maul und Augen auf, als er in die Nähe kam, denn der Turm hatte Beine, sprang in einem Satz über den steilen Berg und stand als ein großmächtiger Riese vor dem Schneider. „Was willst du hier, du winziges Fliegenbein“, rief der mit einer Stimme, als wenn's von allen Seiten donnerte. Der Schneider wisperte: „Ich will mich umschauen, ob ich mein Stückchen Brot in dem Wald verdienen kann.“ „Wenn's an der Zeit ist“, sagte der Riese, „so kannst du ja bei mir im Dienst eintreten.“ — „Wenn's sein muß, warum denn nicht? Was krieg' ich aber für einen Lohn?“ — „Was du für einen Lohn kriegst?“ sagte der Riese, „das sollst du hören. Jährlich dreihundertundfünfundsechzig Tage, und wenn's ein Schaltjahr ist, noch einen obendrein. Ist dir das recht?“ — „Meinetwegen“, antwortete der Schneider und dachte in seinem Sinn: „man muß sich strecken nach seiner Decke. Ich suche mich bald wieder loszumachen.“

Darauf sprach der Riese zu ihm: „Geh, kleiner Halunke, und hol mir einen Krug Wasser.“ — „Warum nicht lieber gleich den Brunnen mitsamt der Quelle?“ fragte der Prahlhans und ging mit dem Krug zu dem Wasser. „Was? Den Brunnen mitsamt der Quelle?“ brummte der Riese, der ein bißchen tölpisch und albern war, in den Bart hinein und fing an, sich zu fürchten. Der Kerl kann mehr als Aepfel braten, der hat einen Alraun im Leib. Sei auf deiner Hut, alter Hans, das ist kein Diener für dich.“ Als der Schneider das Wasser gebracht hatte, befahl ihm der Riese, in dem Wald ein paar Scheite Holz zu hauen und heimzutragen. „Warum nicht lieber den ganzen Wald mit einem Streich,

Den ganzen Wald
Mit jung und alt,
Mit allem, was er hat,
Knorzig und glatt?“

fragte das Schneiderlein, und ging das Holz zu hauen. „Was,

Den ganzen Wald
Mit jung und alt,
Mit allem, was er hat,
Knorzig und glatt?

und den Brunnen mitsamt der Quelle?“ brummte der leichtgläubige Riese in den Bart und fürchtete sich noch mehr, „ der Kerl kann mehr als Aepfel braten, der hat einen Alraun im Leib. Sei auf deiner Hut, alter Hans, das ist kein Diener für dich.“ Wie der Schneider das Holz gebracht hatte, befahl ihm der Riese, zwei oder drei Schweine zum Abendessen zu schießen. „Warum nicht lieber gleich tausend auf einen Schuß und die alle hierher?“ fragte der hoffärtige Schneider. „Was?“ rief der Hasenfuß von einem Riesen und war heftig erschrocken, „laß es nur für heute gut sein und lege dich schlafen.“

Der Riese fürchtete sich so gewaltig, daß er die ganze Nacht kein Auge zutun konnte und hin und her dachte, wie er's anfangen sollte, um sich den verwünschten Hexenmeister von Diener je eher je lieber vom Hals zu schaffen. Kommt Zeit, kommt Rat. Am andern Morgen gingen der Riese und der

Schneider zu einem Sumpf, um den rings herum eine Menge Weidenbäume standen. Da sprach der Riese: „Hör' einmal, Schneider, setz dich auf eine von den Weidenruten, ich möchte um mein Leben gern sehen, ob du imstande bist, sie herabzubiegen." Husch, saß das Schneiderlein oben, hielt den Atem ein und machte sich so schwer, so schwer, daß sich die Gerte niederbog. Als er aber wieder Atem schöpfen mußte, da schnellte sie ihn, weil er zum Unglück kein Bügeleisen in die Tasche gesteckt hatte, zu großer Freude des Riesen, so weit in die Höhe, daß man ihn gar nicht mehr sehen konnte. Wenn er nicht wieder heruntergefallen ist, so wird er wohl noch oben in der Luft herumschweben.

Die Wolfsglocke.

Von Friedrich Gerstäcker.

In den Washita-Bergen Nordamerikas liegt der Schauplatz, auf den ich den Leser führen will. Dort in den wilden Tälern jener reizenden Hügelketten lebt noch der richtige Backwoodsman*); schlicht und ehrlich, rauh und derb, aufopfernd in seiner Freundschaft, aber gefährlich in seinem Haß. Sein Leben gehört großenteils der Jagd, daneben treibt er etwas Ackerbau, aber ausgedehnte Viehzucht.

Die Viehzucht wird ihm besonders durch das milde Klima jener Gegend, durch die grasreichen Hügel, durch die noch hier und da mit dichten Schilfbrüchen gefüllten Täler erleichtert, und wenig Mühe kostet ihn die Zucht einer oft nicht unbeträchtlichen Herde. Dann und wann eine Hand voll Salz nahe bei seiner Hütte hingeworfen, eine häufige und regelmäßige Wanderung von einem der kleinen zerstreuten Trupps zum andern, damit sie den Anblick des Menschen gewohnt blieben und nicht wild wurden — darin bestand im Grunde die ganze Mühe.

Einen Feind hatte er aber, den er, so oft er ihm auch nachstellte und ihn mit Büchse und Falle unermüdlich verfolgte und zu vernichten strebte, doch nicht bewältigen konnte, einen Feind, der nachts in heulenden Scharen die ängstlich blökende Herde umschlich und manch kräftiges Kalb, ja sogar manch einzeln schweifende Kuh — und wieviel Ferkel und junge Schweine! — überfiel, erwürgte und verzehrte —, dieser listige, blutgierige und erbarmungslose Feind war der Wolf.

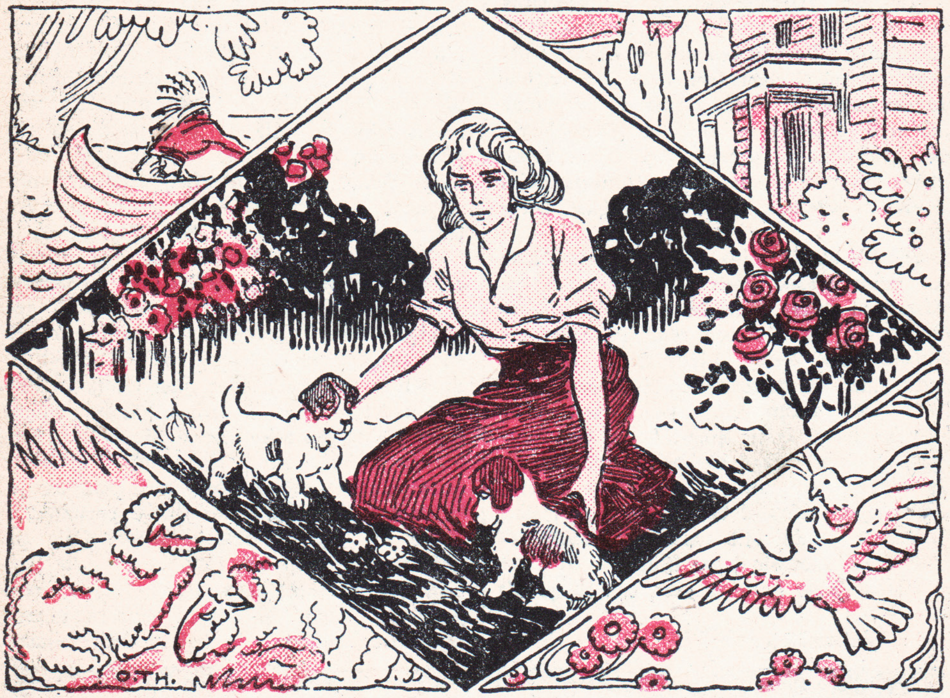
Durfte man es dem Backwoodsman verargen, wenn er seine ganze List und Jagdkenntnisse anwandte, um solch schlauem und gefräßigem Diebe beizukommen? Aber so eifrig er auch auf der Lauer lag, so manche Nacht er Moskitos und Holzblöcken zum Trotz, in den Aesten irgendeiner knorrigen Eiche eingeklemmt hing und beim matten Mondeslicht den scheuen Räuber durch ein Stück Wildfleisch herbeizulocken und zu belauern gedachte, so selten war er imstande, der höchst vorsichtigen Bestie die tödliche Kugel in den Pelz zu schicken. Die Zahl der Raubtiere mehrte sich, trotz der unermüdlichen Nachstellungen, von Jahr zu Jahr; die Herden wurden immer furchtbarer gelichtet, so daß wirklich etwas

*) Hinterwäldler



Ernstes geschehen mußte, wenn sich die Viehzüchter nicht genötigt sehen sollten, ihre Weidegründe, nur allein dieser Plage wegen, aufzugeben. — Und ein Hinterwäldler den Rückzug antreten — ei, Klapperschlangen und Flintenkorn! —, das wäre ja eine Schmach und Schande für sein ganzes Leben gewesen.

Daß unter solchen Umständen ein Mann, der die meiste Geschicklichkeit auf der Wolfsjagd bewies, auch der geachtetste der Jäger war, versteht sich wohl von selbst, und so geschah es auch, daß sich Benjamin Holik, der erst seit kurzer Zeit aus Missouri heruntergekommen war, in kaum einem halben Jahr, wo er



allein mit seiner Büchse siebzehn der Bestien erlegt hatte, den Ehrennamen „Wolfs-Ben" verdient hatte und bald für den besten Wolfsjäger im ganzen Revier galt.

Wolfs-Ben war auch noch außerdem ein gar stattlicher und wackerer Bursche; gut seine sechs Fuß hoch, mit wahrhaft riesigen Schultern und Armen, und einer Kraft, der keiner der doch sonst gewiß nicht schüchternen Hinterwäldler gewagt hätte, im Einzelkampf zu begegnen, zeigte er sich auch sonst in seinem ganzen Wesen als der gutmütigste, verträglichste und gefälligste Freund. — Mit einem guten Wort ließ sich von ihm alles erlangen, die vorletzte Ladung Pulver gab er her und den letzten Bissen, den er in seine Decke gewickelt bei sich trug; dabei war er der trefflichste Gesellschafter, wußte Unmassen der abenteuerlichsten Geschichten zu erzählen, half, wo er einmal irgendwo übernachtet, mit unermüdlichem Fleiß Feuerholz schlagen und zum Haus schaffen, den Mais in der Stahlmühle mahlen, die Tiere versorgen. Hierdurch wie durch sein männlich schönes Aeußere hatte er die Herzen sämtlicher Frauen der Ansiedelung so gewonnen, daß er die übrigen jungen Burschen wahrhaftig zur Verzweiflung brachte und schon anfing, obwohl er noch keinem auch nur eines Strohhalms Hindernis in den Weg gelegt, recht rachsüchtige Feinde unter ihnen zu zählen.

So still und ruhig aber Ben seinen Weg ging und anscheinend harmlos in den Tag hineinlebte, so hatte er doch auch die Augen weit genug offen und wußte selber am besten, unter welchem Dach er am liebsten schlief, in welche Augen er am unermüdlichsten schauen konnte, und wo ihn nicht das freundliche Gesicht — denn die Mädchengesichter bewillkommneten ihn alle freundlich —, wohl aber das süßeste Erröten begrüßte.

Doch, ich will dem Leser keine langen Rätsel aufgeben. — Benjamin Holik liebte — wie nur seine treue, einfache Seele

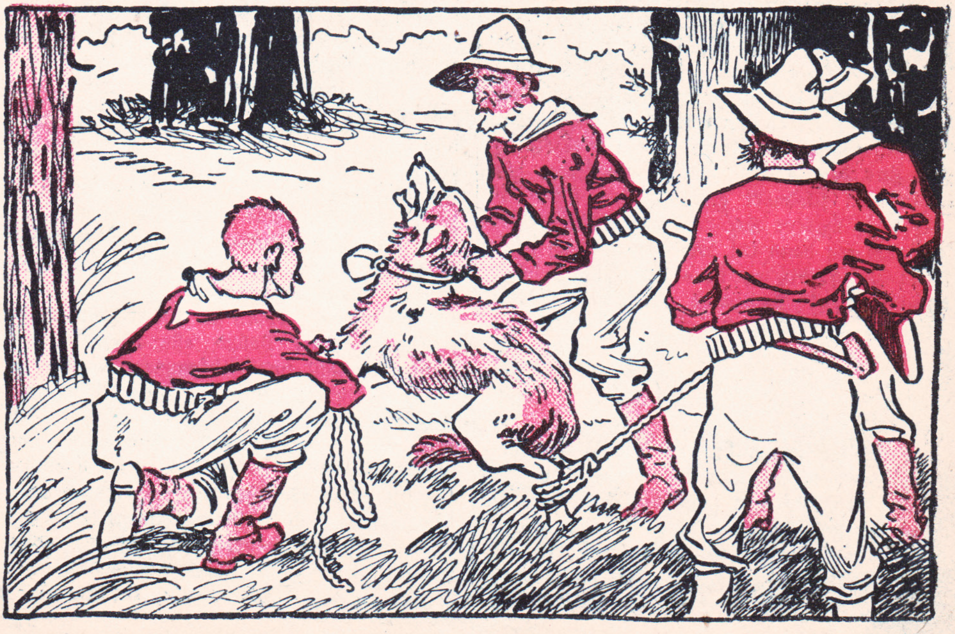
lieben konnte — so recht aus Herzensgrunde Robert Suttons liebliches und einziges Töchterlein. Die einzige und alleinige Sorge, die ihn dabei quälte, war, daß Sutton, der die größte Farm und Baumwollenplantage unten am Washita und Red River besaß, und im Sommer hier nur eigentlich seiner Herden und seiner Gesundheit wegen in die Berge zog, für einen sehr reichen und — was noch schlimmer — geizigen Mann galt, während er — armer Teufel! — weiter nichts auf der weiten Welt besaß, als seine Büchse, sein Messer und seine Kraft. — Sein braves, ehrliches und treues Herz schlug er dabei gar nicht an, und doch war das die kostbarste Perle, die in ihrer Umhüllung nur wie in einer weit minder wertvollen Schale saß.

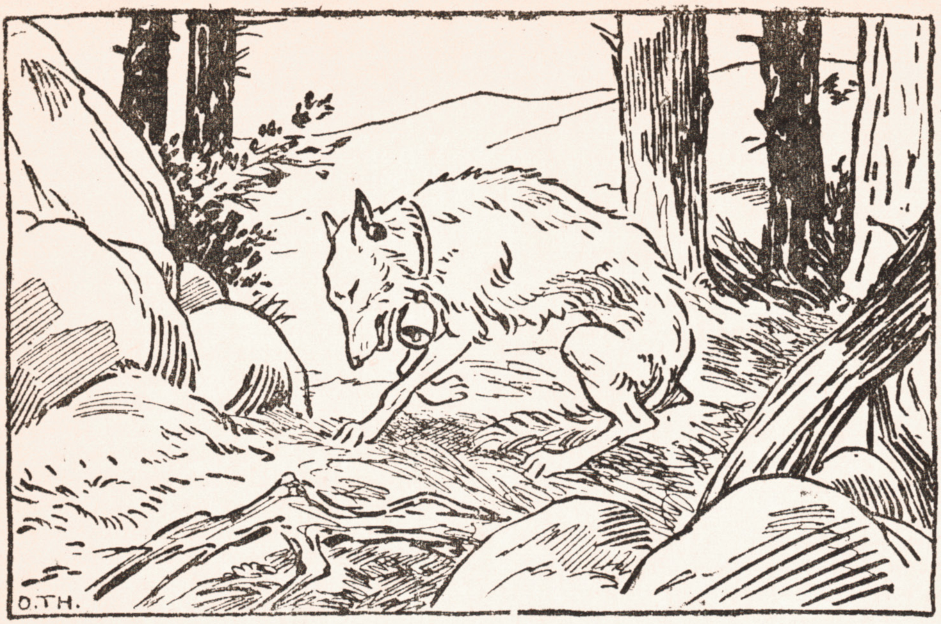
Ben hatte schon oft und lange und nicht selten mit recht trüben Gedanken darüber nachgedacht, wie er es eigentlich anfangen sollte, um etwas Geld zu verdienen und einen kleinen Anfang wenigstens zu haben — denn sich um Arbeit auszudingen und langsam und mühsam Dollar nach Dollar in schwerer Tages- und Monatsarbeit zu verdienen, das schien ihm ein viel zu langer und weitläufiger Weg und hätte ihn seinem Ziel auch wohl nun und nimmermehr entgegengeführt. — Und doch war es nötig, denn er wäre nicht der erste Freier gewesen, dem der alte Sutton, seiner ärmlichen Verhältnisse wegen, einen Stuhl vor die Tür gesetzt. Aber wo zeigte sich ihm in dem einfachen, ruhig dahinfließenden Waldleben eine Gelegenheit, so einmal mit raschem Schlage das Glück beim Schopf zu erfassen — und zu halten? —

Er wurde immer nachdenklicher und schwermütiger, mied die geselligen Wohnungen der Ansiedelung, trieb sich Tag und Nacht draußen im Wald herum und hatte als einzigen Gewinn die Skalpe der erbeuteten Wölfe, die ihm der Staat allerdings mit drei Dollar Prämie pro Stück vergütete, die aber immer noch zu keiner Summe anwachsen wollten, um auch nur einigermaßen seine Ansprüche auf der holden Betsy Hand zu begründen.

In dieser Zeit etwa war es, daß der alte Sutton einmal einen kleinen Abstecher nach Texas gemacht und dort von eben so abgeschieden wohnenden Viehzüchtern ein Mittel gehört hatte, um Wölfe aus einer Gegend, in die sie sich gezogen und wo sie überhand genommen hätten, vollkommen zu vertreiben.

Dieses Mittel bestand einfach darin, daß sie einen Wolf lebendig fingen, ihm dann eine Glocke wie einem Pferd um den Hals schnallten und — ihn ruhig wieder laufen ließen. Der Wolf kehrte hierauf natürlich so rasch er konnte zu seinem Rudel zurück. Dort hörten die Wölfe kaum die fremdartige Schelle, als sie auch schon vor dem früheren Kameraden die Flucht ergriffen und in wilder Eile einem so unheimlichen Gegenstand zu entkommen suchten. In jedes Versteck, das sie annehmen,





folgt ihnen nun der beglockte Wolf, dem es mit dem unbequemen Riemen um den Hals und dem ewigen Gebimmel unter seiner Kehle selber unheimlich wird, wenn er sich allein sieht. Er glaubt Schutz unter den Brüdern zu finden, schüttelt sich, wälzt sich, springt, schwimmt, kurz, tut alles mögliche, um seine Qual loszuwerden, und ist besonders darüber aufs äußerste empört, daß er nicht mehr wie früher so leise und geräuschlos seine Beute beschleichen kann, sondern sich jedesmal selbst gleich durch lauten Glockenklang verraten muß. So flieht er nun, hat er das eine Rudel förmlich verjagt, zu einem andern, treibt auch dies aus den Bergen, die er sich selber bis dahin zum Wohnort gewählt, und sieht sich endlich — was er aber auch nur im äußersten Fall und erst dann tut, wenn er wirklich ganz allein zurückgeblieben ist — genötigt, selbst einen anderen Jagdgrund zu suchen. Denn auch die Herden merken sich bald den Ton der Glocke und stürmen nicht selten in festgeschlossener Phalanx den nächsten Ansiedelungen zu, sobald sie den klingenden Feind nur nahen hören.

Dieser Versuch mußte auch am Washita gemacht werden! Sutton kehrte rasch dorthin zurück, beriet sich mit sämtlichen benachbarten Farmern und kam mit ihnen dahin überein, daß sie eine Prämie von zwanzig Dollar für einen Wolf aussetzen wollten, der so lebendig war, daß sie ihm selber die Glocke umschnallen und ihn dann wieder ins Freie hinauslassen konnten.

Der Preis ließ sich aber gut setzen! Die Wölfe waren schlauer als die Jäger, und wenn besonders Ben auch manchen Skalp einbrachte, so schien es doch selbst ihm unmöglich zu sein, einen der schlauen Schurken wirklich unbeschädigt und lebendig zu erhaschen; denn die Fallen, die er stellte, blieben leer, und in den Fallgruben, die er auswarf, fingen sich nur der Nachbarn Rinder und Schweine.

Da es ihm nicht gelang, vermochten es die übrigen Jäger noch weit weniger, und der auf einen lebendig eingebrachten Wolf gesetzte Preis stieg endlich, da die Farmer jetzt auch hitzig wurden und den Versuch unter jeder Bedingung, und zwar so bald als möglich, zu machen wünschten, bis zu der für den Wald ungemein hohen Summe von zweihundert Dollar empor.

Das war ein Sporn für unseren Benjamin! — Zweihundert Dollar, alle Wetter, damit konnte er sich eine vollkommen eingerichtete kleine Farm mit einem mäßigen Rinder- und Schweineanfang kaufen — und Betsy — ei, wer weiß, ob sich der Alte nicht doch noch überreden ließ, wenn er nur erst einmal den schwarzen Burschen einbringen und abliefern konnte! Zeit durfte er übrigens dabei auch nicht im geringsten verlieren, denn der Preis hatte natürlich alle Jäger der ganzen Umgegend auf die Füße gebracht, und überall im

Wald hallten die Axtschläge der Männer wider, die sich kleine Baumstämme fällten, um damit die einzig mögliche Art von Fallen zu errichten, die man dort kannte, um eine solch wilde Bestie wirklich unbeschädigt zu fangen. Stahlfallen durften nicht angewandt werden, da diese jedenfalls den erfaßten Lauf verwundet, vielleicht gar zerschmettert hätten und die Prämie nur ausdrücklich für ganz gesunde Wölfe garantiert wurde.

In dieser Zeit etwa war ein Besuch in die Hügel gekommen, der unseren armen Benjamin Holik bald ungemein beunruhigen, ja, was noch schlimmer war, ihm wirklich gefährlich werden sollte. — Es war dies niemand anderes als ein sogenannter „Vetter" von Suttons, ein „Städter" mit blauem Tuchfrack und blanken Knöpfen. Du lieber Gott, wie die Kinder lachten, wenn er irgendwo in ein Haus kam und sich niedersetzte; wie sie sich dann mit den schmutzigen Gesichtern zusammendrückten, miteinander flüsterten, dann einen scheuen Seitenblick auf ihn warfen, plötzlich in ein lautes, mit aller Mühe nicht zu unterdrückendes Gelächter ausbrachen und wild und toll aus dem Hause stürmten! Das blieb sich aber gleich, die Kinder waren dumme Bälger, die noch nichts von der Welt verstanden und am wenigsten beurteilen konnten, ob an einem Manne wirklich etwas sei oder nicht; — und an diesem war jedenfalls etwas, denn sein Onkel galt für einen der reichsten Pflanzer in Alabama und hatte nur den einzigen Erben. Ist es da ein Wunder, daß ihn der alte Sutton freundlich aufnahm, wie den eigenen Sohn behandelte und sich und sein ganzes Haus (die Hand der Tochter damit eingerechnet) zu seiner Verfügung stellte?

Mr. Metcamp schien denn auch recht gut einzusehen, welch ein Schatz ihm hier geboten wurde, und wenn ihm auch die junge Dame auf jede nur mögliche Art zu verstehen gab, es sei ihr an seinen Artigkeiten nicht das mindeste gelegen, so war er keineswegs der Mann, der sich durch solch „ländliche Sprödigkeit" hätte so rasch und leicht abschrecken lassen. Er wußte sich nur vor allen Dingen klugerweise bei dem Vater in festeste Gunst zu setzen, lauerte dem alten Mann bald seine Schwächen ab, und machte ihn in kürzester Zeit glauben, er sei der beste Jäger, der unerschrockenste Reiter und überhaupt das mutigste Herz, das nur je unter einem ledernen Jagdhemd geschlagen, also unter einem feinen blauen Tuchfrack doppelten Wert haben mußte.

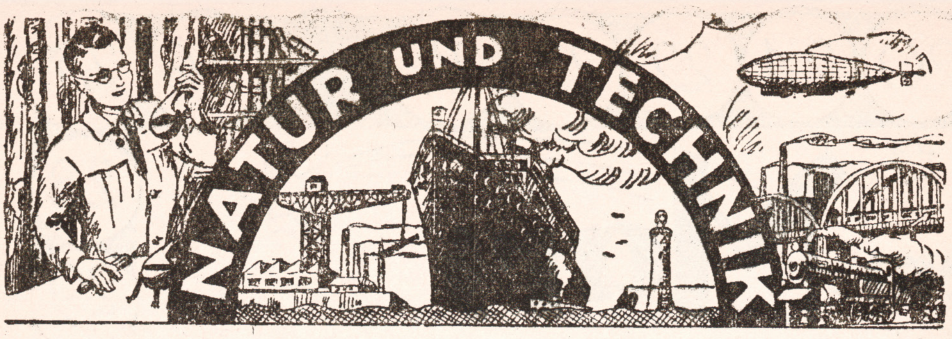
(Fortsetzung folgt.)




Fahrt



Spielregeln zu dem Spiel „Fahrt nach dem Mars" Seite 11.



Wie orientiere ich mich am Himmelszelt.

(Schluß.)

Nicht bei den Plejaden, die schon zum Sternbild des Stieres gehören, steht, mit ihnen und einem Stern mittlerer Größe ein nahezu gleichseitiges Dreieck bildend, einer der bemerkenswertesten Sterne erster Größe, der mattrot leuchtende Aldebaran, an dem Halley die Eigenbewegung der Fixsterne entdeckte. Vom Perseus weiter nach rechts fortschreitend gelangt man in das Sternbild des Fuhrmanns, wo einer der hellsten Sterne des Himmels, die Capella oder Ziege, mit den Hinterrädern des Wagens und dem Polarstern einen rechten Winkel bildend, die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. An den Fuhrmann schließen sich das wenig bemerkenswerte Sternbild des Luchses und mehr äquatorwärts die Zwillinge an, die schon zum Tierkreis gehören und an den nahe beieinanderstehenden hellen Sternen Castor und Pollux, die Dioskuren, erkannt werden. Außerhalb des Großen Bären durch die Sternbilder des Kleinen Löwen und der Jagdhunde fortschreitend, gelangt man in das Sternbild des Bootes, das durch den schon oben beschriebenen hellen Arctur gefunden wird, und weiter durch die nördliche Krone und das weit zerstreute Sternbild des Herkules zur Leier mit ihrem überaus hellen Hauptstern, der Wega, die in einem Abstande von 52 Grad vom Pol das Gegenstück zu der jenseits des Poles etwa weniger weit von ihm gelegenen Capella bildet. Jenseits der Leier liegt, schon im Schimmer der Milchstraße eingetaucht, das Sternbild des Schwanes, dessen größter Stern Deneb mit noch vier anderen hellen Sternen die Figur eines Kreuzes oder die Gestalt einer dem Beschauer mit der Spitze zugekehrten, vierseitigen Pyramide bildet. Ueber das Sternbild der Eidechse, an dem nichts Bemerkenswertes ist, kehren wir von der zweiten Wanderung um den Pol zu unserem Ausgangspunkt, der Andromeda, zurück.

Ein dritter Rundgang am Sternenzelt der nördlichen Himmelshalbkugel wird zweckmäßigerweise durch die Sternbilder des Tierkreises als jener Zone, durch die die Sonne im Laufe eines jeden Jahres ihren scheinbaren Rundgang um die Erde am Himmel zurücklegt, antreten. Stehen wir um 12 Uhr nachts auf freiem Felde, so überblicken wir stets, von Osten über Süden nach Westen gehend, genau die jeweilig der Sonne entgegengesetzte Hälfte des Tierkreises als einen die Ekliptik genannten Bogen, dessen höchster in der Südrichtung gelegener Punkt um die Sommersonnenwende 14 Grad, um die Wintersonnenwende aber 60 Grad über dem Südhorizont liegt. Die Aufeinanderfolge dieser Sternbilder ist folgende: 1. Widder, 2. Stier, 3. Zwillinge, 4. Krebs, 5. Löwe, 6. Jungfrau, 7. Wage, 8. Skorpion, 9. Schütze, 10. Steinbock, 11. Wassermann, 12. Fische, wobei ebenfalls im Sinne des Zeigers einer Uhr gezählt ist. Wissen wir also, daß die Sonne am längsten Tage des Jahres in das Zeichen des Krebses tritt, so brauchen wir nur um sechs Nummern weiter oder zurückzuzählen, um festzustellen, daß die tief unten am Südhorizont um diese Zeit auftauchenden Gestirne zu dem Sternbilde des Steinbocks oder des benachbarten Wassermanns gehören müssen. Ebenso läßt sich aus der Angabe, daß die Sonne nach Mitte Februar in das Zeichen der Fische tritt, sofort ableiten, daß die um diese Zeit am Mitternacht in halber Höhe zwischen Polarstern und Südhorizont erglänzenden Sterne zum Sternbild der Jungfrau oder deren nächster Umgebung gehören müssen.

Spielregeln für „Die Fahrt nach dem Mars".

Das Spiel wird mit einem Würfel gespielt. Wer von den Mitspielenden den höchsten Wurf erzielt, beginnt. Jeder Spieler setzt auf dem Spiel so viel Punkte, wie er Augen würfelt. Zum Setzen nimmt man kleine Knöpfe oder runde Pappscheiben. Es gelten folgende Regeln:

Nr. 6: Wer sechs Augen zu Anfang würfelt, hat guten Start und einen Wurf frei.
Nr. 17: Die Fahrt verläuft günstig. Der Spieler kann sechs Felder weitersetzen.
Nr. 25: Der Marsfahrer ist von einem Kometenschweif bedroht und muß zurück auf Nr. 18.
Nr. 34: Das Flugzeug kreuzt einen anderen Weltenfahrer. Wird einmal beim Würfeln übersprungen.
Nr. 46: Das Flugzeug wird von einem Meteor zertrümmert. Der Spieler muß wieder bei Nr. 1 anfangen.
Nr. 63: Radiodepesche vom Mars. Der Spieler kann noch einmal würfeln.
Nr. 78: Der Pilot hält falschen Kurs. Er zählt die geworfenen Augen zurück.
Nr. 88: Marsflugzeuge geleiten das Fahrzeug zum Landungsplatz. Wer auf Nr. 88 ankommt, kann sofort auf Nr. 90 übergehen. Er ist am Ziel.
Nr. 89: Die Landung wird durch Sturm erschwert, der Spieler muß zurück auf Nr. 84.
Nr. 90: Wir sind am Ziel. Wenn der Spieler mehr Augen würfelt, als erforderlich, werden die überzähligen Augen von Nr. 90 rückwärts gezählt. Wer zuerst auf 90 ankommt, hat gewonnen. Für den Sieger kann ein Preis ausgesetzt werden.

Der Kreisel als Zeichenkünstler.

Wenn ihr mit einem drolligen Zeichenstift schön verschlungene Linien und Arabesken machen wollt, so laßt einmal auf einem recht schwarz, aber nicht zu dick berußten Teller einen Kreisel tanzen. Den könnt ihr euch auch leicht selbst herstellen, indem ihr einen Knopf benutzt, der in der Mitte ein Loch hat, durch das ihr ein zugespitztes Hölzchen, vielleicht ein Streichholz steckt. Wenn ihr den Kreisel in der euch sicher bekannten Weise in drehende Bewegung gesetzt habt, müßt ihr den Teller in die Hand nehmen, ihn bald nach dieser, bald nach jener Seite neigen, so daß der Kreisel sich über den ganzen Teller fortbewegen muß. Paßt einmal auf, was für eigenartige Zeichnungen er dabei hervorzaubert! Aus dem nebenstehenden Bild könnt ihr besser als aus der Beschreibung erkennen, in welcher Weise ihr den kleinen Kreiselscherz vorführen müßt.



Auch ein Lob.

Karlchen: „Heut bin ich vom Herrn Schuldirektor gelobt worden."

Papa: „Na, das freut mich, mein Junge, aber weshalb denn?"

Karlchen: „Weil ich der erste war, der ihm das Schulgeld gebracht hat."

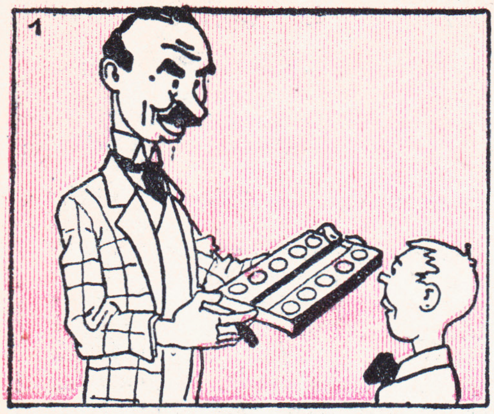
Guter Rat.

Zeichenlehrer: „Wo hast du denn dein Lineal?"

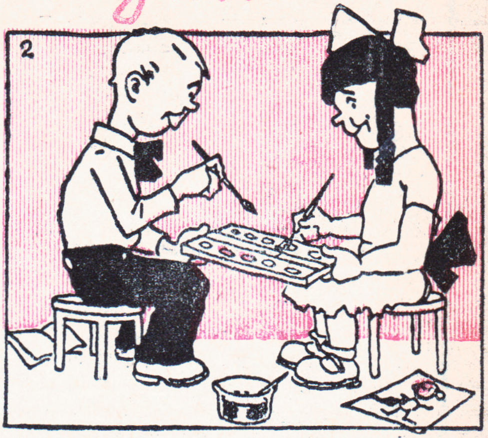
Schüler: „Mein Vater hat mich gestern damit gehauen, und dabei ist es zerbrochen."

Lehrer: „Also bitte deinen Vater, er möchte dir ein stärkeres Lineal kaufen!"

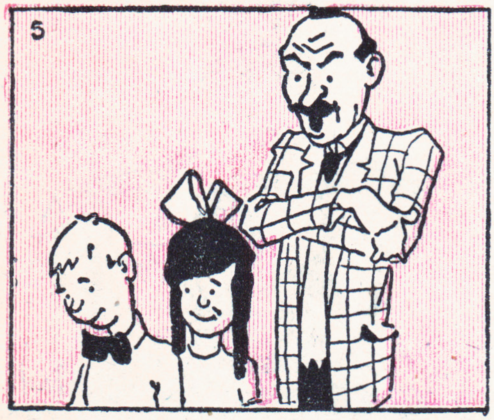
Hans und Lottchen ——



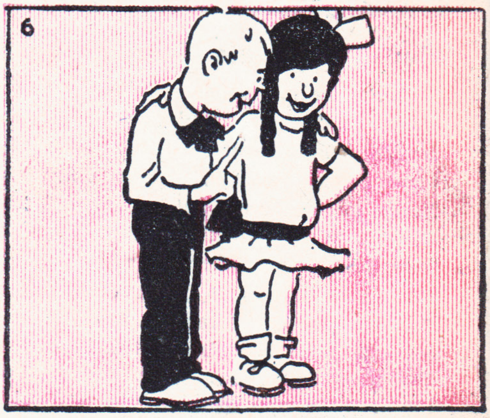
„Hier", sprach Onkel, „diesen kapitalen
Farbenkasten schenk' ich euch zum Malen."



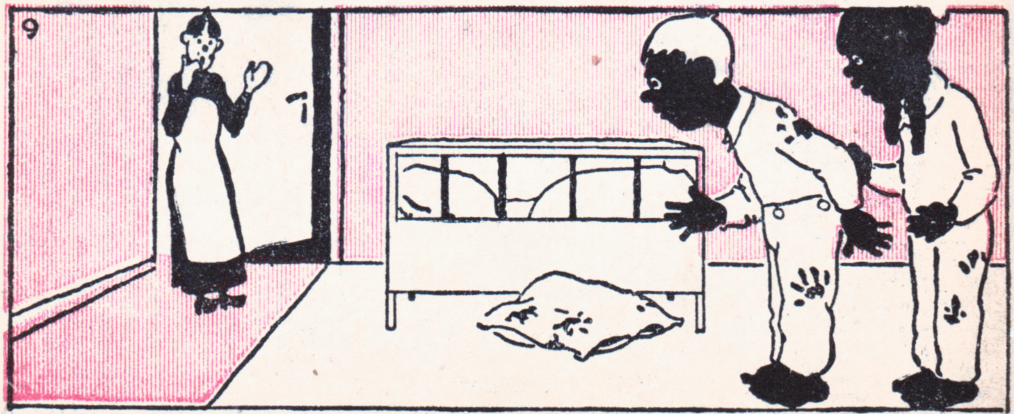
Und bald sieht man Hans und Lotte heftig
Farben mischen — und sie malten kräftig!



„Gleich ins Bett, ihr ungezogenen Lümmel",
Hierauf trank er seufzend einen Kümmel.

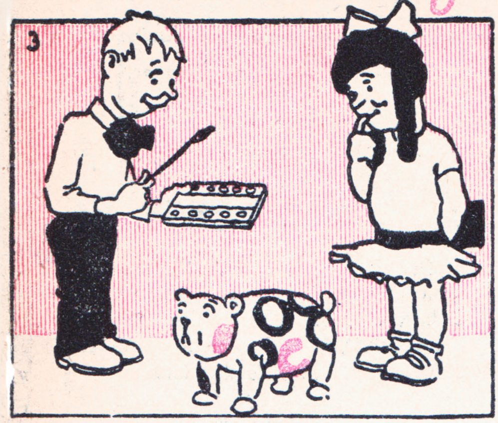


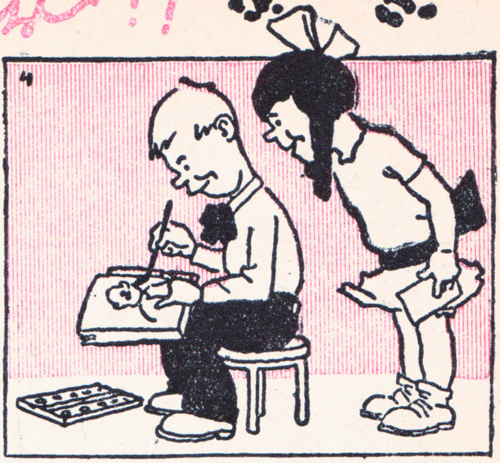
Hans und Lottchen aber sagten: „Fein!
Jetzt, da woll'n wir rasch mal Neger sein."



Sie nicht wieder diese beiden Sünder. — „Hilfe!" kreischte sie — zwei Kannibalenkinder!

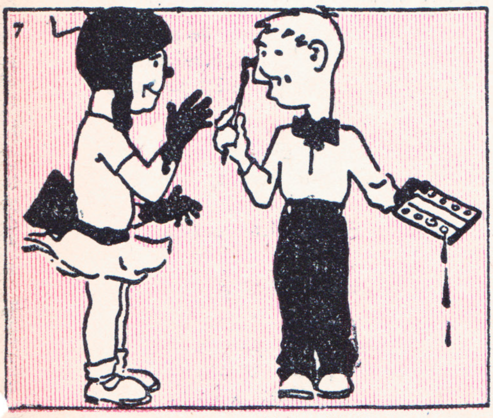


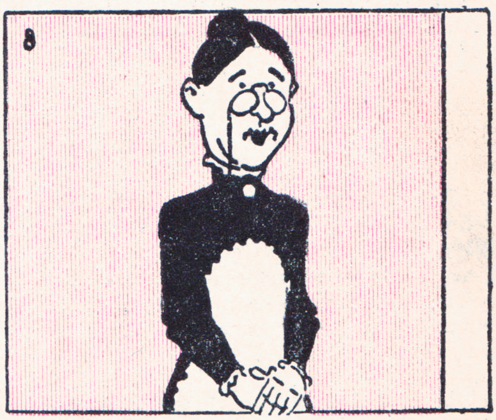




Ach, was taten diese argen Schlingel?
Tante Friedas Fox verschönten sie durch Kringel,

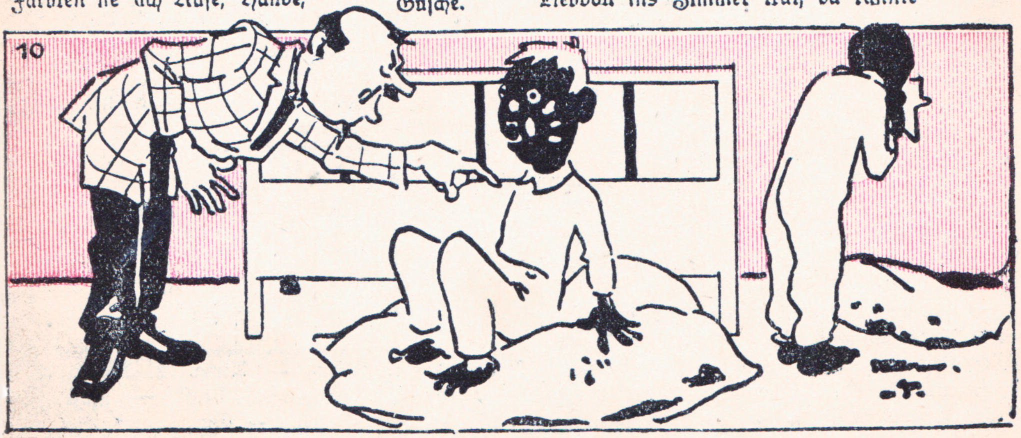
Und im Album Onkel Ottos Bild
Kolorierten sie! — Da schrie er wild:





Und mit rabenschwarzer dicker Tusche
Färbten sie sich Nase, Hände, Gusche.

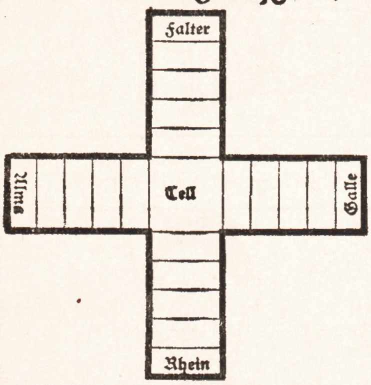
Als zum Gutenachtkuß nun die Tante
Liebvoll ins Zimmer trat, da kannte



Und die Betten ganz voll schwarzer Patschen!" — Jetzo kam der Onkel — und man hört es klatschen!



Umwandlungsaufgabe.



In fünffacher stufenweiser Umwandlung sollen aus dem Wort Tell die Wörter Falter, Galle, Rhein und Alma gebildet werden, und zwar so, daß immer nur e i n Buchstabe hinzugefügt, weggelassen oder durch einen anderen ersetzt wird. Jedes neugebildete Wort darf nur einmal vorkommen.

Silbenrätsel für Feinschmecker.

Aus den Silben:

ae — an — ber — bür — ce — cu — den — di — dieb — e — e — e — ei — em — en — fal — fis — ge — ger — ke — ke — kom — kus — la — la — lat — lek — lis — mei — men — men — na — ni — nun — ra — ra — ra — re — rung — se — si — skop — staats — ster — tal — tät — te — ten — the — tro — u — ü — ven — ver — vi — wal — walt — wer

sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, je eine Delikatesse ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Ein zurzeit weitverbreiteter Zustand. 2. Botanischer Name einer Pflanzenfamilie. 3. Eine Art Vertrag. 4. Staatskasse. 5. Raubvogel. 6. Bekanntes Tal. 7. Arzenei. 8. Verbrecherspezialität. 9. Salatpflanze. 10. Beamter. 11. Vorrichtung zum Nachweisen von Elektrizität. 12. Italienische Stadt. 13. Schweizer Kanton. 14. Bildungsinstitut. 15. Feuerwerkskörper. 16. Gerichtsperson. 17. Mädchenname.

Rätsel.

I.

Mit i ist es ein Baum im Wald,
Mit o die Rinde, wenn sie alt,
Mit a als Fahrzeug wohlbekannt,
Doch nur zu Wasser, nicht zu Land.

II.

Ein großes Gefäß.
Ein Zeichen daraus,
Ein andres hinein,
Eine Stadt wird daraus.

Gleichklangrätsel.

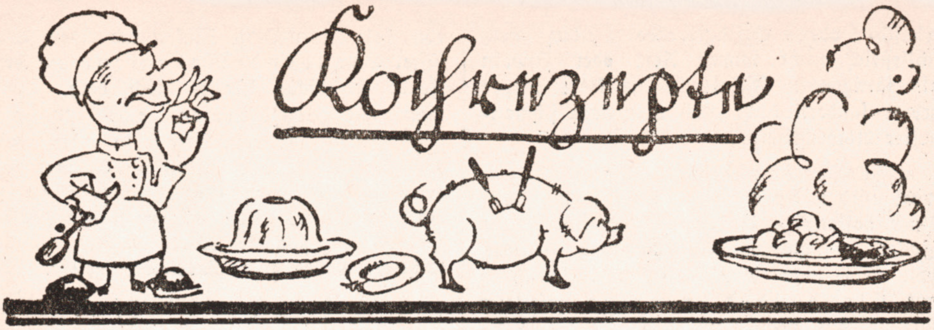
Oft sind sie schön, haben großen Wert
Und werden vom Kunstfreund eifrig begehrt
Doch fühlst du sie, so sei dir empfohlen,
Zur rechten Zeit den Arzt zu holen.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 6.

Gleichsinn: Aufgehen.
Homonym: Enzian.
Buchstabenrätsel: Biene = Beine.
Quadraträtsel:

B	Ü	G	E	L
N	A	D	E	L
L	A	S	S	O
L	A	G	E	R
B	R	Ü	L	L

Rätsel: 1. Halma — Alma. 2. Kiefer.
Kopfwechselrätsel: Most — Kost — Rost — Frost — Trost — Ost.



Ochsenschwanzgerichte.

Stets bildet eine Ochsenschwanzsuppe oder ein kräftiges Gericht von Ochsenschwanz bereitet einen Leckerbissen für den Feinschmecker. Im Haushalt ist Ochsenschwanz in verschiedenartiger Kochverwendung besonders für einen kleineren Familientisch recht geeignet.

Klare Ochsenschwanzsuppe. Einen größeren oder zwei kleinere Ochsenschwänze schneidet man in den Gelenken durch, so daß man 3 bis 5 cm lange Stücke erhält. Diese werden rein gewaschen und in 1½ Liter Wasser zum Dämpfen aufgesetzt. Inzwischen läßt man Zwiebelscheiben, Wurzelwerk, Petersilie, einige Gewürzkörner, ein Lorbeerblatt, Salz, Pfeffer und etwas kleingeschnittenen rohen Schinken in *Blauband-Margarine* anbraten und fügt sie dem Ochsenschwanz zum langsamen Mitkochen bei. Nachdem die Schwanzstücke weich geworden, wird die Suppe durchgeseiht und die Flüssigkeit mit 30 g Stärkemehl oder 40 g Tapioka, das vorher kalt angerührt worden, aufgekocht. Man kann die klare Ochsenschwanzsuppe noch mit etwas Fleischextrakt kräftiger würzen. Beim Anrichten legt man die Schwanzstücke in die kochend heiße Suppe und gibt nach Belieben noch geröstete Semmelbröckchen hinein.

Gedämpftes Ochsenschwanzgericht. Man wählt hierzu recht fette Rinderschwänze, die jedoch nicht zu altgeschlachtet sein dürfen, da sie sonst leicht einen ranzigen Beigeschmack bekommen. Sie werden, wie zuvor angegeben, gewaschen, geputzt, in kochendem Wasser überwellt, in kaltem Wasser abgefrischt und zusammen mit Wurzelwerk, Gewürzen und gehackter Petersilie, auch Zwiebelringen in *Blauband-Margarine* braun angebraten. In einem halben Liter Wasser werden sie dann weichgedämpft. Nach dem Abgießen der Brühe wird eine dunkle Einbrenne von Mehl und *Blauband-Margarine* bereitet, mit der fetten Schwanzbrühe verrührt und durchgekocht. Man fügt der sämigen Soße ein Glas Madeira- oder Rotwein und Gewürz nach Abschmecken zu. Beim Anrichten werden die Schwanzstücke mit der Soße überfüllt und Salzkartoffeln dazu gereicht.

Gebundene Ochsenschwanzsuppe. Die gewaschenen, kleingeschnittenen Ochsenschwanzstücke werden eine Viertelstunde in kochendem Wasser abgekocht, in kaltem Wasser abgekühlt und dann in 1½ bis 2 Liter Wasser zum Garkochen aufgesetzt. Gleichzeitig läßt man vorteilhaft ein Stück Suppenrindfleisch, wie beispielsweise Hesse oder Querrippe mitkochen. Suppengemüse, Gewürz, und Zwiebeln werden in *Blauband-Margarine* gebräunt und der kochenden Suppe zugesetzt. Nach dem Weichwerden der Fleischstücke wird die Brühe klar abgegossen. Nun bereitet man von einem Löffel Mehl und einem Löffel *Blauband-Margarine* eine Mehlschwitze und füllt sie nach dem Bräunen mit der Suppenflüssigkeit auf. Man läßt die Suppe noch langsam eine Stunde kochen, um sie von Fett und Schaum zu befreien. Man schmeckt sie dann mit Salz, Pfeffer, Zitronensaft, einer Spur Zucker und Fleischwürze pikant ab, legt die Fleischstücke und das Suppengemüse in die zuvor heiß ausgespülte Terrine und füllt die siedend heiße Suppe darüber.

Auch *gerösteter Ochsenschwanz* schmeckt vortrefflich. Wenn die Schwanzstücke weichgekocht sind, werden sie herausgenommen und müssen erkalten. Ein zerklopftes Ei wird mit etwas zerlassener *Blauband-Margarine* sahnig gerührt, die Schwanzstücke darin eingetaucht, in geriebener Semmel gewälzt und in Fett braun gebraten.

Suppeneinlagen.

Die gebundenen Suppen für den täglichen Mittagstisch machen der Hausfrau weniger Kopfzerbrechen, als die Einlage für eine klare

Fleisch- oder Geflügelbrühe. Man mag schließlich nicht immer Reis oder Nudeln als sättigenden Inhalt in die klare Suppe geben, sondern sucht auch hier nach schmackhafter Abwechslung.

Plinsenstreifen. ¼ Pfund Weizenmehl wird mit 2 Eiern, ¼ Liter Milch, Salz, einer Löffelspitze Backpulver und einer Spur Zucker zu glattem Eierkuchenteig gerührt, von dem man dünne Plinsen in reichlich mit Blauband-Margarine gefetteter Pfanne auf dem Herd bäckt. Diese Eierkuchen werden in feine Streifen geschnitten und kommen als wohlschmeckende Einlage in die zwar heiße, aber nicht mehr kochende Fleischbrühe.

Grießklöße mit Käsegeschmack. Man rührt 100 Gramm feinen Weizengrieß mit ¼ Liter Milch vermischt unter Zusatz von Salz, einer Prise Zucker und einem Teelöffel Blauband-Margarine auf dem Feuer zu dicker Masse. Noch heiß, quirlt man ein Eigelb daran, gibt den festgeschlagenen Eiweißschnee zu der abgekühlten Masse und mischt 60 Gramm fein geriebenen Parmesan- oder anderen harten Käse darunter. Mit einem nassen Löffel hiervon abgestochene Klöße werden in die kochende Brühe zum Garwerden gelegt.

Leberklößchen. ½ Pfund Kalbs- oder Rinderleber wird aus Haut und Sehnen geschnitten, fein gewiegt, mit einem Ei, Salz, Pfeffer, geriebener Muskatnuß und soviel geriebener Semmel gemischt, daß sich ein lockerer Kloß ergibt. Mit etwas Mehlzutat formt man alsdann runde Klößchen daraus, die in der fertigen Fleischbrühe gargekocht werden.

Die „Blauband-Woche" erscheint wöchentlich. Man erhält sie kostenlos in jedem einschlägigen Geschäft beim Einkauf von 1 Pfund Feinkostmargarine „Schwan im Blauband"

Druck und Verlag: „Die Blauband-Woche". Für die Redaktion verantwortlich: Artur Hartstein, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 14.